

Notiz Block



Neu ist nicht immer innovativ

Jährlich kommen 300 bis 400 Medikamente auf den Markt, doch nicht einmal 20 davon sind tatsächliche Innovationen. Meist handelt es sich um Analogpräparate mit gleicher Wirkung wie bestehende Medikamente, die aber als neues Produkt patentrechtlich geschützt sind und damit hochpreisig auf den Markt gebracht werden, wie Claudia Wild, Leiterin des Ludwig Boltzmann-Instituts Health Technology Assessment erklärt. Das Institut, das kürzlich in Wien eröffnet wurde, hat sich als eines seiner Ziele gesetzt, die Begriffe Fortschritt und Innovation im Bereich Medizin kritisch zu hinterfragen und neue Medikamente beziehungsweise medizinische Verfahren auf ihren Nutzen für Patienten hin abzuklopfen.

Forschungsinstitut für Altersökonomie

Mit der Gründung des Forschungsinstitutes für Altersökonomie an der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien entsteht ein Kompetenzzentrum, das wissenschaftliche Forschung auf dem Niveau internationaler Standards betreibt. Das Forschungsprogramm ist vorerst auf drei Jahre festgelegt. Nach zwei Jahren werden die Institutsaktivitäten einer Zwischen-evaluation unterzogen und auf deren Basis ein längerfristiges Arbeitsprogramm entwickelt. Forschungsschwerpunkte werden die ökonomische Analyse von Pflegebedürftigkeit, die Situation von Menschen über 50 Jahren und die Beiträge älterer Menschen in der Gesellschaft sein.

Reflektierende Kleidung schützt

Laut Statistik Austria ist die Zahl der Kinderunfälle im ersten Halbjahr 2006 (im Vergleich zum Vorjahr) um sechs Prozent

zurückgegangen, die der verletzten Kinder um zehn Prozent. Auch die Zahl der Schulwegunfälle ist in den vergangenen Jahren gesunken. Aber gerade jetzt in der dunklen Jahreszeit steigt durch Nebel und die früher einsetzende Dämmerung und Dunkelheit die Gefahr, von anderen Verkehrsteilnehmern übersehen zu werden. Eine effektive Hilfe, um die Sichtbarkeit speziell der Kleinen zu erhöhen, ist die Verwendung reflektierender Materialien auf Textilien, mahnt der Öamtc.

Chance auf Mittel gegen Malaria

Seit Jahrzehnten versuchen Wissenschaftler Mittel gegen die tödliche Malaria zu finden. Nun haben schwedische Forscher erstmals einen Wirkstoff entwickelt, der im Tierversuch dazu geführt hat, die Blutverklumpungen, die zum gefährlichen komatösen Zustand führen, aufzulösen. Das Team um Mats Wahlgren vom Department of Microbiology am Karolinska Institut in Uppsala hat den Wirkstoff, der ähnlich wirkt wie Heparin, bereits im Tierversuch getestet, berichtet das Wissenschaftsmagazin *Plos Pathogens*.

Mädchen für Technik begeistern

Gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft, Schulen und Wissenschaft startet Education Highway mit dem Projekt „Power Girls“ in Oberösterreich in die zweite Runde. Im Zuge des Projekts lernen sich – unabhängig von Schul- beziehungsweise Berufswahlentscheidung – technisch interessierte Gleichgesinnte kennen und tauschen sich in dieser Gruppe aus. Spezielle Schwerpunktseminare und Veranstaltungen sollen darüber hinaus die Freude an der Technik, aber auch das Know-how vertiefen. Jeweils fünf Mädchen aus 28 Schulen nehmen an dem Projekt teil. *apa/kl*

Alle 40 Sekunden nimmt sich jemand das Leben

Suizid zählt zu den häufigsten Todesursachen in Österreich. Vorstufe dazu bilden meist Depressionen, die jedoch sehr gut behandelbar sind. Präventive Maßnahmen geben Anlass zur Hoffnung.

Michael Liebming

Als Ernst Zuber, der Pfarrer von Irdning in der Steiermark, am Montagmorgen des 2. Oktober am Grab seines Vaters in Judenburg erschossen aufgefunden wurde und Fremdvorschriften gänzlich ausgeschlossen werden konnte, stand fest, dass wieder einmal ein Mensch seinem Leben ein vorzeitiges Ende gesetzt hatte. Beinahe lautlos war der Priester abgetreten. Er hinterließ in seinem Beziehungsumfeld Ratlosigkeit. Für die Statistik zählt dieses Ausscheiden aus dem Leben als ein Fall von vielen. Es garantiert Österreich mit mehr als 1500 Toten jährlich einen europäischen Spitzenplatz bei Suizidraten bezogen auf die Einwohnerzahl. Vor uns liegen nur die Ungarn und Finnen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass es weltweit etwa eine Mio. Suizide pro Jahr gibt, was bedeutet, dass sich zirka alle 40 Sekunden irgendwo ein Mensch das Leben nimmt. Die Anzahl der gescheiterten Versuche wird mit dem Zehn- bis 20-Fachen angegeben. Die EU-Kommission beziffert die Zahl der Todesfälle durch Suizid in Europa im Jahr 2005 mit 58.000 (zum Vergleich: 50.700 Verkehrstote, 5350 Menschen wurden Opfer von Gewaltverbrechen). Die meisten Selbstmorde werden von Personen begangen, die unter Depressionen leiden.

Männer sind mehr gefährdet

„Depression ist eine Krankheit wie Bluthochdruck oder Diabetes, die viele betrifft. Und diese Erkrankung ist behandelbar“, erklärt Siegfried Kasper, Vorstand der Klinischen Abteilung für Allgemeine Psychiatrie der Universität Wien. Der Professor für Psychiatrie, Neurologie und Psychotherapie konzentriert sich in seinen mehr als 750 publizierten Arbeiten auf die biologischen Ursachen von seelischen Erkrankungen und deren Behandlung. „Wir haben heute ein klares Verständnis über den Neurotransmitter Serotonin, der bei depressiven Personen sehr reduziert im Gehirn vorhanden ist.“

Im Verlauf seiner Karriere hat der Mediziner zahlreiche Erkenntnisse rund um den Suizid gesammelt. Bereits während seiner Facharztausbildung in Mannheim lernte er diese Todesursache als „Ansteckungsmodell“ beziehungsweise als „Imitationslernen“ kennen. In

gewissen Bezirken der deutschen Stadt traten nach einem Suizid vermehrt Nachahmer auf, vor allem in unmittelbarer Nachbarschaft.

Dass Männer häufiger zum Suizid neigen als Frauen, steht unumstritten fest. Dies steht zum Teil mit unserer Wertegesellschaft in Zusammenhang, in der der Mann als Erhalter gilt. Der Verlust des Arbeitsplatzes etwa kann da schon als Auslöser wirksam werden. Signifikante Auffälligkeiten bezüglich der Berufswahl gibt es aber keine. Allerdings existieren Berufsgruppen, die mit höheren Suizidraten in Verbindung gebracht werden können. „Gelegenheit macht Diebe. Apotheker, Anästhesisten, Polizisten oder Jäger wissen, wie sie es machen sollen“, erklärt Kasper.

Indizien für eine Gefährdung

Vereinfacht dargestellt gibt es laut Kasper drei Bausteine, die auf einen gefährdeten Menschen hinweisen: „Erstens: Ein Mensch spricht über seine Suizidfantasien. Zweitens fühlt er sich eingeengt. Das kann beispielsweise von der jeweiligen Lebenssituation abhängig sein, wenn jemand keine Wohnung hat oder eben sein Leben nur negativ sieht. Und drittens hat dieser Personenkreis meist das Gefühl, mit Aggressionen nicht

richtig umgehen zu können. Das wären dann die sogenannten ‚stillen Wasser‘.“

Neben der Depression zählen soziale Isolation und Vereinsamung, chronische körperliche Krankheiten sowie hohes Alter, vor allem in der männlichen Bevölkerung – „Herren kommen mit dem Alleinsein im Alter schlechter zurecht“ – zu den wichtigsten Risikofaktoren für Suizid. Auch Selbstmordversuche in der Vergangenheit erhöhen die Bereitschaft, es nochmals zu probieren. Die Quote liegt hier immerhin bei erschreckenden 85 Prozent.

Professionelle Hilfe

Mit der Initiative „Sag ja zum Leben“ haben sich mehrere Mediziner aus den verschiedenen Sparten der Suizid-Verhinderung verschrieben. Siegfried Kasper ist einer von ihnen. „Durch die Destigmatisierung der Depression kontaktieren auch mehr Patienten den Hausarzt, Psychotherapeuten oder Psychiater. Das gibt Anlass zur Hoffnung, zumal die Suizidrate in Österreich sinkt. Vermehrte Aufklärung, eine verbesserte Ausbildung und eine bessere Versorgung unterstützen diesen durchaus positiven Trend. Es ist ja keine Schande, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen“, sagt Kasper.

Schnappschuss

Schrödinger-Preis an Quantenforscher



Der Innsbrucker Experimentalphysiker Rainer Blatt wurde für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der experimentellen Atomphysik, der Quantenoptik und Quanteninformation mit dem Erwin-Schrödinger-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) ausgezeichnet. In den vergangenen Jahren hat er mit zahlreichen Experimenten zur Schaffung eines Quanten-Computers auf der Basis gespeicherter Ionen für internationales Aufsehen gesorgt. Der wohl wichtigste Meilenstein dafür war die Realisierung des Quanten-Bytes. *kl Foto: ÖAW*